Nicole Burzan

Soziale Ungleichheit

Ein Überblick über ältere und neuere Ansätze

Fakultät für
Kultur- und Sozialwissen-schaften

FernUniversität in Hagen

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

1 Einleitung **3**

TEIL I: ÄLTERE ANSÄTZE ZUR SOZIALEN UNGLEICHHEIT **9**

2 Die Entstehung der Klassen- und Schichtmodelle **9**

2.1 Karl Marx: Das „klassische“ Klassenmodell 9

2.2 Max Weber: Klassen und Stände 14

2.3 Das Schichtmodell Theodor Geigers 19

2.4 Die funktionalistische Schichtungstheorie 25

3 Klassen und Schichten in der Diskussion **34**

3.1 Helmut Schelsky: Die nivellierte Mittelstandsgesellschaft 34

3.2 Ralf Dahrendorf: Ausbau der Konflikt-Perspektive und ein Haus-Modell der Schichtung 36

3.3 Schichtmodelle in Verbindung mit Prestige und Status 40

3.4 Neomarxistische Ansätze in den siebziger Jahren 50

3.5 Zusammenfassung: Charakteristika von Klassen- und Schichtmodellen 56

3.6 Kritik an den „alten“ Klassen- und Schichtmodellen 58

TEIL II: NEUERE ANSÄTZE ZUR SOZIALEN UNGLEICHHEIT **62**

4 Modifizierte Klassen- und Schichtmodelle **62**

4.1 Neuere Schichtansätze 62

4.2 Neuere Klassenmodelle 67

5 Lebensstile und Milieus **77**

5.1 Lebensstile 77

5.2 Milieus 90

5.3 Kritische Fragen, Zusammenfassung 105

6 Klassen und Lebensstile in einem Modell: Der soziale Raum bei Pierre Bourdieu **110**

6.1 Soziale Positionen und Klassen 110

6.2 Der Raum der Lebensstile 114

6.3 Einordnung und Kritik 119

7 Soziale Lagen **123**

8 Individualisierung – Entstrukturierung sozialer Ungleichheit? **131**

9 Zum Wandel sozialer Ungleichheiten **144**

10 Fazit **149**

Literatur **151**

Abbildungsverzeichnis **162**

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei!

1 Einleitung

Was ist das Thema der „Sozialen Ungleichheit“? Ein erster Anhaltspunkt besteht darin, dass es keinesfalls um beliebige Andersartigkeiten geht, sondern um die ungleiche Verteilung von Lebenschancen. So ist es nicht die Schuhgröße oder die Haarfarbe, die soziale Ungleichheit ausmacht (obwohl sich selbst in körperlichen Merkmalen Ungleichheiten widerspiegeln können), sondern z.B. eine höheres oder niedrigeres Einkommen oder ungleich verteilte Chancen je nach dem Geschlecht. Gerade in modernen, differenzierten Gesellschaften, sind die „Unterschiedlichkeiten“ recht groß. Welche Verschiedenheiten auch soziale Ungleichheit bedeuten, ist bereits eine wichtige Frage, die sich theoretische Ansätze zur sozialen Ungleichheit stellen. Die zentralen Ursachen und Merkmale sozialer Ungleichheit können nämlich im Zeitverlauf und in verschiedenen Gesellschaften durchaus variieren und werden selbst in einer Gesellschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt je nach theoretischem Hintergrund unterschiedlich gesehen. Sind z.B. die Nationalität, der Stadt-Land-Unterschied oder die Wohnverhältnisse eigenständige Kriterien sozialer Ungleichheit, oder sind sie eher abgeleitet von solchen Merkmalen, mit denen sie ggf. einhergehen, z.B. mit der Bildung oder dem Beruf?

Die Definition im Lexikon zur Soziologie, soziale Ungleichheit sei jede Art verschiedener Möglichkeiten der Teilhabe an Gesellschaft bzw. der Verfügung über gesellschaftlich relevante Ressourcen (Krause 1994: 697), erfasst diese Mehrdimensionalität und Relativität von Ungleichheit, denn was „gesellschaftlich relevant“ ist, muss durchaus nicht konstant bleiben, ebenso wenig die Formen der gesellschaftlichen Teilhabe.

Soziale Ungleichheit ist somit eine gesellschaftliche Konstruktion, die an ihre historische Zeit gebunden ist und nie „objektiv“ sein kann. Modelle sozialer Ungleichheit geben ihre jeweilige Sichtweise davon wieder, welches wichtige Ursachen und Merkmale sozialer Ungleichheit sind (materielle wie Besitz und immaterielle wie z.B. Macht). Sie beantworten aber auch die Frage, ob sich nach diesen Kriterien eine bestimmte Struktur abgegrenzter Gruppierungen ergibt, und falls ja, welche. Gibt es zum Beispiel zwei sich feindlich gegenüberstehende Klassen, sieben hierarchisch angeordnete Schichten oder ein komplexes Gebilde aus über- und nebeneinander stehenden Milieus, die sich überschneiden können? Solche Modelle abstrahieren natürlich immer von den Differenzierungen der Realität,

dies gilt für zwei Gruppen ebenso wie für zehn. Dennoch beanspruchen sie, wichtige Prinzipien z.B. der Über- und Unterordnung oder der gesellschaftlichen Entwicklung (hier sind die Schwerpunkte je nach Ansatz verschieden) durch ihre spezifische Einteilung abbilden zu können.

Die soziologische Perspektive, soziale Ungleichheit als ein veränderbares Konstrukt anzusehen und in der Konsequenz nach Ursachen für bestimmte Ungleichheitsstrukturen und ihren Wandel zu forschen, ist nicht selbstverständlich. Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass man im antiken Griechenland Ungleichheit durchaus als „natürlich“ ansah. Beispielsweise legt Aristoteles (in seiner „Politik“) dar, dass Herren und Sklaven oder Männer und Frauen von Natur aus besser/schlechter bzw. zum Herrschen/zum Dienen bestimmt seien – und das sei nicht nur notwendig, sondern auch nützlich. In den Über- und Unterordnungsverhältnissen verwirklicht sich danach die Natur des Menschen, was soziale Ungleichheit legitimiert.

Eine Variante dieser Legitimierung von Herrschaftsverhältnissen ist eine gottgegebene Ungleichheit. In einer strengen Form tritt die religiöse Begründung in der Kastengesellschaft auf, die den hierarchischen Aufbau der Gesellschaft als nicht veränderlich ansieht und dies über strenge Endogamie und Kommunikationsschranken kontrolliert. Aber auch in der feudalistischen Ständegesellschaft hatten Menschen einen bestimmten Rang durch Geburt und Herkunft inne (z.B. Adel, Klerus, Bürger oder Bauer). Dieser wurde zudem rechtlich gestützt, z.B. durch die Rechte und Pflichten, die mit dem Lehnswesen verbunden waren. Die Kasten und Stände weisen ein Merkmal auf, das später in milderer Form auch für andere Gruppierungen wie Klasse oder Schicht zumindest unterstellt wird: Die Zugehörigkeit zu einer Statusgruppe bestimmt eindeutig die gesamte Lebensweise der Individuen.

In modernen Gesellschaften geht man nicht mehr von „natürlichen“ oder „gottgegebenen“ Ursachen sozialer Ungleichheit aus. „Angeborene“ Merkmale wie das Geschlecht oder die Rasse spielen zwar eine Rolle für die Lebenschancen, aber sie sind keine Legitimation mehr für soziale Ungleichheiten.

Der Wandel vollzog sich – das sei hier nur in Stichworten angedeutet – durch gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Entwicklungen seit der Aufklärung, später mit der Auflösung der Ständegesellschaft und der Industrialisierung. Das Gleichheitspostulat, das in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Eingang in die

amerikanische Unabhängigkeitserklärung und in Schlagworte der französischen Revolution fand, markiert eine Veränderung der Sichtweise, die man jetzt erst als soziologisch bezeichnen kann: Wenn Ungleichheit nicht natürlich, sondern durch Menschen formbar und veränderbar ist, stellt sich erst die Frage nach ihren Ursachen und Mechanismen.

J. J. Rousseau liefert 1754 eine frühe und für seine Zeit durchaus revolutionäre Antwort auf die Frage: „Welches ist der Ursprung der Ungleichheit unter den Menschen?“ (so ein Aufsatztitel) aus dieser Sichtweise. Sie lautet (nicht ohne Dramatik): „Der erste, welcher ein Stück Landes umzäunte, sich in den Sinn kommen ließ zu sagen: dieses ist mein, und einfältige Leute antraf, die es ihm glaubten, der war der wahre Stifter der bürgerlichen Gesellschaft. Wie viel Laster, wie viel Krieg, wie viel Mord, Elend und Gräuel hätte einer nicht verhüten können, der die Pfähle ausgerissen, den Graben verschüttet und den Mitmenschen zugerufen hätte: ‚Glaubt diesem Betrüger nicht; ihr seid verloren, wenn ihr vergesst, dass die Früchte euch allen, der Boden aber niemandem gehört’.“ (Rousseau 1981 [1754]: 93). Mit anderen Worten: Der Ursprung der Ungleichheit lag für Rousseau primär im Eigentum – ein Gedanke, den auch einige spätere Ansätze, insbesondere Klassenmodelle, aufgreifen.

Gleichheitspostulate bedeuten selbstverständlich nicht realisierte Gleichheit, selbst auf einer rechtlichen Ebene nicht (z.B. gab es bis 1918 in Preußen das Drei-Klassen-Wahlrecht). Und zu allen Zeiten, in denen man überhaupt über die Legitimität sozialer Ungleichheit diskutierte, gab es dazu unterschiedliche Positionen. So sah beispielsweise der Liberalismus ab dem 18. Jahrhundert Eigentum keineswegs als Sündenfall, sondern eher als Grundrecht an und lehnte soziale Ungleichheit nach dem Leistungsprinzip unter der Voraussetzung von Chancengleichheit nicht ab.

Diese frühe Kontroverse weist auf eine weitere Frage hin, die sich auch spätere Forscher stellten: Ist soziale Ungleichheit ungerecht und muss sie möglichst überwunden werden, oder ist sie mindestens teilweise, unter bestimmten Bedingungen gerecht und sogar notwendig für das gesellschaftliche Zusammenleben? (vgl. zum Zusammenhang von Ungleichheit und Gerechtigkeit auch Müller/Wegener 1995). Diese Frage haben Theoretiker unterschiedlich und auch abhängig vom jeweiligen historischen Kontext beantwortet. So entwarf etwa Marx seine Klassentheorie, die die Ausbeutungsverhältnisse hervorhebt, im 19. Jahrhundert, als im Zuge der Industrialisierung soziale Ungleichheiten deutlich sicht-

bar hervortraten und insbesondere die soziale Lage der Arbeiter im Allgemeinen schlecht war.

Der folgende Überblick über Theorien sozialer Ungleichheit von Marx in der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zu Analysen der Gegenwart zu Beginn des 21. Jahrhunderts soll die Ansätze daraufhin vergleichen, welche Fragen und Probleme sie in den Vordergrund stellten und wie sie sie beantworteten. Solche Fragen sind etwa:

- Welche Ursachen hat soziale Ungleichheit?
- Durch welche Merkmale tritt sie in Erscheinung, nach welchen zentralen Kriterien ordnen Menschen andere einem bestimmten Rang zu?
- Gibt es eine bestimmte (z.B. hierarchische oder andere) Struktur sozialer Ungleichheit, die sich für eine bestimmte Gesellschaft zu einem Zeitpunkt anhand spezifischer Begriffe (wie Stand, Klasse oder Schicht) zu einem Modell verdichten lässt?
- Welche Auswirkungen hat die Zugehörigkeit zu einer Statusgruppe im weiteren Sinne auf die Lebensweise, auf Verhalten und Einstellungen, das Bewusstsein und ggf. auf die Bildung kollektiver Akteure? Gibt es hier überhaupt kausale Zusammenhänge?
- Welche Folgen hat soziale Ungleichheit für die Integration einer Gesellschaft?
- Wie sehen Beziehungen zwischen verschiedenen Statusgruppen aus?
- Was lässt sich über Veränderungsprozesse aussagen, sowohl im Sinne individueller Mobilität als auch im Sinne des Wandels von Strukturen?

Bei der Erläuterung der Ansätze werden diese Fragen nicht systematisch abgehandelt, sondern stehen als Leitfragen im Hintergrund. Sie stellen damit eine Verbindung zwischen älteren und neueren Ansätzen her. Denn die älteren Ansätze sind nicht nur für an der Geschichte der Theorieentwicklung Interessierte Bestandteil der Darstellung. Durch die Diskussion, welche Fragen und Antworten für frühere Modelle wichtig waren, lässt sich im Vergleich zeigen, wo und wie spätere Modelle bestimmte Elemente wieder aufgenommen haben. Weil es bis heute – dies kann man durchaus vorwegnehmen – nicht den „Königsweg“ der Ungleichheitstheorie gibt, der alle genannten Fragen umfassend beantwortet, lassen sich im Vergleich die jeweiligen Schwerpunkte sowie die Stärken und Schwächen der Ansätze besser erkennen. Außerdem soll Pauschalurteilen entgegengewirkt wer-

den, die sich aus einer verkürzten Sichtweise älterer Theorien aus der flüchtigen Retrospektive ergeben könnten (als Beispiele: Marx hatte Unrecht, daher ist seine Theorie nur noch von historischem Interesse; oder: wie konnte Schelsky nur annehmen, dass alle Gesellschaftsmitglieder sich auf einem mittleren (Rang-)Niveau einpendeln?)

Die folgenden Kapitel können nicht umfassend alle Theorien und Modelle behandeln, die es zum Thema der sozialen Ungleichheit gegeben hat und gibt. Eine zentrale Einschränkung besteht beispielsweise darin, dass der Schwerpunkt auf der deutschen Diskussion liegt, das heißt auf Ansätzen deutscher Autorinnen und Autoren und solchen, die in der deutschen Rezeption vergleichsweise bedeutsam waren oder sind. Auch mit dieser Einschränkung besteht jedoch kein Vollständigkeitsanspruch, die Arbeit dient als Einführung, von der aus man im nächsten Schritt sowohl in die Tiefe als auch in die Breite weiter lesen kann.

Welche Ansätze wurden nun ausgewählt? Grob wird unterschieden zwischen „älteren“ und „neueren“ Ansätzen, wobei der „Schnitt“ Anfang der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts gesetzt wurde. Die „älteren“ Ansätze zeichnen sich (in den meisten Fällen) dadurch aus, dass sie entweder Klassen- oder Schichtmodelle (zum Teil auch Zwischenpositionen) vertreten und dabei nicht selten die Argumente des jeweils „anderen“ Lagers heftig ablehnen (Kap. 2, 3). Erst mit den „neuen“ Ansätzen stellten Ungleichheitsforscher sowohl Klassen als auch Schichten radikaler in Frage (Näheres zu diesem Prozess in Kap. 3.6). Die theoretische Landschaft differenzierte sich (ebenso wie die soziale Ungleichheit?):

- Zum einen gibt es weiterhin Klassen- und Schichtmodelle in einer modifizierten Form (Kap. 4).
- Zweitens gibt es Modelle, die andere Begriffe wählen, um die Sozialstruktur zu kennzeichnen, z.B. Lebensstile, Milieus oder die soziale Lage (Kap. 5-7)
- Schließlich gibt es Ansätze, die ganz davon absehen, ein bestimmtes Strukturmodell sozialer Ungleichheit zu entwerfen, was andere Autoren teilweise als radikale „Entstrukturierung“ interpretieren (Kap. 8).

Im Überblick handelt es sich um folgende Ansätze, die entweder eng mit einem bestimmten Theoretiker verknüpft sind oder für die beispielhaft ein Vertreter genannt wird. Der Überblick soll eine grobe Einordnung der Ansätze ermöglichen, ohne sie in ihren Nuancen angemessen wiederzugeben. Von oben nach unten folgt

die Darstellung ungefähr einer zeitlichen Achse nach der Entstehungszeit der Ansätze.

Abb. 1.1: Überblick über Ansätze zur sozialen Ungleichheit

Bis Ende der siebziger Jahre:

Klassen			***Schichten***	***Andere Ansätze***
Marx				
	Weber			
		Geiger		
			Funktionalistische Schichtungstheorie (u.a. Parsons)	
			Prestigemodelle (u.a. Warner, Scheuch)	Nivellierte Mittelstandsgesellschaft (Schelsky)
	Dahrendorf			
Neomarxismus				

Ab etwa Anfang der achtziger Jahre:

Klassen	***Schichten***	***Lebensstile und Milieus***	***Soziale Lagen***	***Individualisierung***
z.B. Wright, Goldthorpe, Bourdieu	z.B. Geißler	z.B. Bourdieu, Schulze	z.B. Hradil, Schwenk	z.B. Beck

Die folgenden Kapitel sollen nun die Charakteristika der einzelnen Ansätze aufzeigen und mit Blick auf die genannten Leitfragen ihre Stärken und ausgewählte Kritikpunkte herausarbeiten.